

Signatur (lat. *signatura*; engl. *signature*; frz. *signature*), Signaturenlehre.

Stephan Meier-Oeser

Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 9, Basel: Schwabe 1996, 750-54

Das alte Konzept einer Manifestation der Natur oder innerer Kräfte der Dinge durch äußere Kennzeichen, wie es bereits der antiken Physiognomik (s.d.) zugrunde liegt und in astrologischem Kontext im frühen 16. Jh. z.B. bei AGRIPPA VON NETTESHEIM präsent ist («*unaquaque res a dispositione harmonica ... sortitur speciale aliquod signaculum, seu characterem sibi impressum, illius ... harmoniae significativum*»; «jede Sache erhält gemäß der harmonischen Ordnung ... ein besonderes, jene Harmonie bezeichnendes Zeichen oder Merkmal eingedrückt» [1]), hat bei PARACELTUS seinen terminologischen Niederschlag im Begriffsfeld von «*signatura*» und «*ars signata*» gefunden. Paracelsus, der ebenso wie viele spätere Vertreter der Signaturenlehre [Sl.] deren Verwandtschaft mit der Physiognomik betont [2], hat das Konzept einer auf derartige Zeichen gestützten Erkenntnis der Natur und der inneren Kräfte der Dinge nachdrücklich als philosophisches und medizinisches Programm formuliert: «Alle ding eröffnen sich in seinen proprieteten, qualiteten, form, gestalt, etc., was in ihm ist ..., das ist, sie werden alle durch ir signatum erkent ...» [3]. Daher gilt für ihn: «der nicht aus dem signato signo philosophirt, der ist kein philosophus» [4] bzw. «Wer nicht aus der Signatur die kraft der Kreuter schreibet, der weiß nicht was er schreibet» [5]. Hierbei ist seine Terminologie durchaus schwankend. Anstelle von «*signatura*» – ein Terminus, der ursprünglich der kirchlichen Verwaltungssprache entstammt [6] – verwendet er zumeist den komplexen Ausdruck «*signum signatum*» oder gleichbedeutend dessen Elemente «*signum*» (bzw. «Zeichen») und «*signatum*», welches somit nicht in der geläufigeren Bedeutung von «*significatum*» dem «*signum*» gegenübergestellt, sondern im Sinne von «Eingezeichnetes» (Zeichen) diesem entweder synonym ist oder aber für das «Bezeichnete» [7] bzw. «Gezeichnete» als dasjenige steht, dem ein Zeichen aufgeprägt ist: «der von den natürlichen dingen schreiben wil, der muß schreiben aus dem signato und das selbig aus dem signo erkennen» [8]. Erst dort, wo sich später der Begriff «S.» terminologisch durchgesetzt hat, steht – wie etwa bei O. CROLL – «*signatum*» auch für das durch das äußere Zeichen bezeichnete innerlich Verborgene [9]. Der Terminus «S.» selbst wird von PARACELTUS noch überwiegend zur Bezeichnung von «*scientia signata*» [10] oder «Kunst [bzw. ars] signata» als den beiden Hauptaspekten der Sl. verwendet. Während die Sl. zum einen die «*scientia*» ist, «durch die all verborgen ding gefunden werden» [11], lehrt sie als «*kunst signata* ... die rechten namen geben einem ieglichen, wie im angebohren ist» [12] und knüpft somit an das Modell der adamitischen Ursprache an.

Beide Aspekte der Sl. sind bei dem frühen Paracelsisten J. DORN präsent, wenn er die «*ars signata*» oder «*signatura*» definiert als «*ars et scientia, quae docet ab externe apparentibus notis, atque naturalibus signis, internas vires, virtutes, proprietates, conditiones, atque naturas ... cognoscere*» («Kunst und Wissenschaft,

die lehrt, aus äußerlich sichtbaren Merkmalen und natürlichen Zeichen die inneren Kräfte, Tugenden, Eigenschaften, Qualitäten und Naturen zu erkennen») [13] und feststellt: «ars signata docet vera nomina rebus dare ..., quae sibi sunt per naturam agnata» («die ars signata lehrt, den Dingen die wahren Namen zu geben ..., die ihnen durch die Natur angeboren sind») [14]. Sie ist damit nach O. CROLL identisch mit dem ursprünglichen adamitischen Wissen um die Natur aller Dinge und deren adäquate Namen («Adam ... ex Arte praedestinata, id est signata, rerum Naturalium absolutam habuit cognitionem, ac cuilibet Rei nomen indidit proprium Internam Natura, simul experimentem»); «Adam hat aus der vorherbestimmten, d.h. bezeichneten Kunst eine vollkommene Kenntnis der natürlichen Dinge gehabt und gab jeglichem Ding seinen eigentümlichen, die innere Natur ausdrückenden Namen») [15]. Nach J. BÖHME bilden die S.en eine «Natur=Sprache, daraus jedes Ding aus seiner Eigenschaft redet, und sich immer selber offenbaret, und darstellt, worzu es gut und nütz sey» [16]. Dieses an allen Dingen sich zeigende Offenbarwerden der inneren geistigen durch die äußere Gestalt entspricht zugleich der Struktur der Schöpfung oder «Geburt aller Wesen» selbst. Insofern leistet die S. nicht nur die Manifestation der Nützlichkeit der Dinge, sondern verweist zugleich auf den göttlichen Ursprung: «Darum ist in der S. der größte Verstand, darinnen sich der Mensch (als Bild der größten Tugend) nicht allein lernet selber kennen, sondern er mag auch darinnen das Wesen aller Wesen lernen erkennen» [17].

Trotz solcher Bestimmung der S. als universelles Erkenntnismittel liegt ihr Hauptanwendungsbereich in der *Medizin und Pharmakologie* [18]. Der Grundgedanke der medizinischen Sl. ist die durch die Ähnlichkeit oder Analogie von Teilen der Pflanzen mit solchen des menschlichen Körpers angezeigte therapeutische Wirksamkeit derselben (z.B.: «eufragia dient den augen, aus was Ursachen? das sie anatomiam oculorum hat» [19]). Die Zeichenhaftigkeit der S. als «habitus cum corpore humano» («Übereinstimmung mit dem menschlichen Körper») [20] oder «sichtbares Gleichniß» [21] ist daher ursprünglich in der Ähnlichkeit hinsichtlich der Form oder Gestalt («similitudo formae atque figurae» [22]) begründet [23]. Die S.en werden nicht durch beliebige wahrnehmbare Qualitäten konstituiert, sondern durch die «figura» [24], «lineamenta» [25] bzw. die «Gestaltniß» [26] und die «forma exterior aspectabilis» [27] oder «äußerliche Form» [28]. Aufgrund dieser Festlegung auf Sichtbarkeit und Analogie lag es nahe, die S.en als «notae hieroglyphicae» [29] oder «hieroglyphica grammata» [30] zu charakterisieren.

Nachdem bereits im späten 16. Jh. die Übertragung der Prinzipien der Physiognomie auf die Pflanzen umstritten war [31], erfährt der Begriff «S.» im Laufe des 17. Jh. vielfältige Kritik und zahlreiche konzeptionelle Veränderungen, die sowohl den Bereich dessen, was als S. gelten kann, als auch die Begründung ihrer Signifikation betreffen. So kann einerseits die S. als sichtbare Manifestation einer göttlichen Schöpfungs Idee verstanden werden. In diesem Sinne stellt schon F. BACON den «Idolen» als den willkürlichen Abstraktionen des menschlichen Intellekts ohne Entsprechung in der Natur die Ideen des göttlichen Intellekts gegenüber, die als «verae signaturae» den Dingen eingeprägt sind [32]. In ähnlicher Weise bezeichnet J. WEBSTER unter Bezugnahme auf Böhmes Theorie der Natursprache die archetypischen göttlichen Ideen als «ideal-Signatures» [33].

Andererseits erweitert sich das Verständnis der S. hinsichtlich der Begründung ihrer Signifikation insofern, als sie vielfach nicht mehr als einfache sichtbare Ähnlichkeit erscheint – bereits die seit Anfang des Jahrhunderts verschiedentlich eingeführte Unterscheidung von «*signaturae externae*» und «*internae*» hatte das Prinzip der Ähnlichkeit in seiner Geltung eingeschränkt [34] –, sondern generell als Zeichen der inneren Natur verstanden wird.

In diesem Sinne verteidigt J. KEPLER die Sl., die für ihn vor dem Hintergrund der symbolischen Manifestation Gottes in der Natur kein «nährisches Kinderspiel» ist, sondern eine «von Gott eyngeplantzte natürliche anmuhtung», die Erkenntnis des Nutzens der Kräuter aus ihren sinnlich erfahrbaren Eigenschaften zu gewinnen [35]. Hinsichtlich ihrer medizinischen Verwendung meint später HERBERT of CHERBURY, der die S.en als ein allgemeines Erkenntnismittel anerkennt [36], daß gerade nicht der Gesichtssinn, sondern der Geruchs- und Geschmacksinn zusammengenommen die wahren S.en liefern [37]. Die S. wird so zum sinnlich erfahrbaren Merkmal im neutralen Sinne. «Die S. der Sachen, z.E. der Kräuter», stellt J. N. MARTIUS fest, «ist nicht zu suchen in derselben äußerlichem Ansehen, welches übereinkommt mit den kranken Theilen des menschlichen Leibes, wie Porta, Crollius, Thurneuserus und andere wollen; sondern man muß observieren derselben Farbe, Geruch, Geschmack, Dicke ...» [38].

Die medizinische Sl. setzt die S.en als ein von Gott um des Menschen willen instituiertes Zeichensystem voraus («*signatura est latentium virtutum indicium, a Deo ... plantis inscriptum*» [39]), so daß sie geradezu als empirischer Beleg für die Existenz und Providenz eines «*intelligens principium*» instrumentalisiert werden konnten [40]. Wo indes die Annahme einer auf den Menschen hin finalisierten göttlichen Welteinrichtung nicht geteilt wird, verlieren die in der gestalthaften Ähnlichkeit der Pflanzen mit den Teilen des menschlichen Körpers gründenden S.en, die eben, wie G. W. LEIBNIZ bemerkt, «*supponunt Deum voluisse vires forma indicare ad utilitatem generis humani*» («unterstellen, daß Gott durch die Form die Kräfte zum Nutzen des Menschengeschlechts anzeigen wollte») [41], jede Plausibilität. So lehnt H. CONRING die Sl. mit dem Hinweis ab, die Gestalt der Pflanzen sei nicht so sehr auf den menschlichen Nutzen als auf deren eigene Zwecke ausgerichtet [42]. Trotz aller Kritik bleibt die Sl. im gesamten 17. Jh. Gegenstand gelehrter Erörterungen [43] und kann noch gegen Ende desselben affirmativ von der Schulmedizin vertreten werden [44]. Insgesamt zeichnet sich jedoch im Laufe des 17. Jh. ein immer stärkeres Verblässen der Sl. ab, was im 18. Jh. dazu führt, daß die S. entweder als «*rapport ridicule des plantes entre leur figure et leurs effets*» [45] oder als «sehr abgeschmackte Gleichheit und Aehnlichkeit der Dinge» [46] der Lächerlichkeit preisgegeben wird, oder aber, von der theoretischen Grundlage der Sl. abgelöst, im unspezifischen Sinne eines charakteristischen Merkmals [47] in Wendungen wie «S. des Schönen» [48] oder die «S. des Zeitalters» [49] Verwendung findet. Bei NOVALIS scheint der ursprüngliche Zusammenhang noch einmal auf: «Der Mensch spricht nicht allein – auch das Universum spricht – alles spricht – unendliche Sprachen. – Lehre von den S.en» [50]. Auch F. X. VON BAADER beschwört noch einmal «die ältere tiefe Bedeutung des Wortes: S.» [51]; aber eben weil sie, lange schon, obsolet geworden war. Lediglich von seiten der Homöopathie hat es verschiedentlich noch Versuche zur Wiederbelebung der Sl. gegeben [52].

Anmerkungen.

- [1] H. C. AGRIPPA VON NETTESHEIM: *De occulta philos.* (1600) 1, 59.
- [2] PARACELUSUS: *Von den hinfallenden Siechtagen* (1530). *Sämtl. Werke*, hg. K. SUDHOFF [SW] (1923–33) 8, 293; vgl. *Astron. magna* (1538). SW 12, 449. 47; *Von den natürl. Dingen I*, 4 (1525). SW 2, 86; vgl. J.-B. van HELMONT: *Br. an Mersenne* (14. 2. 1631), in: M. MERSENNE: *Corresp.*, hg. C. de WAARD 3 (Paris 1969) 102.
- [3] *Erkl. der ganzen Astron.* SW 12, 480.
- [4] *Astron. magna*, a.O. [2] 175.
- [5] a.O. 173.
- [6] Vgl. C. DU CANGE: *Lex. mediae et infimae latinit.* (1883–87, ND Graz 1954) s.v.
- [7] So noch bei J. BÖHME: *De signatura rerum* (1622) 4. *Sämtl. Schr.*, hg. W.-E. PEUCKERT 6 (1957).
- [8] PARACELUSUS: *Von den nat. Dingen I*, 6. SW 2, 122.
- [9] O. CROLL: *Tract. de signatura int. rerum*, in: *Basilica chymica* (1609) 3. 10.
- [10] PARACELUSUS: *Astr. magn.*, a.O. [2] 172.
- [11] *Von den nat. Dingen I*, 3. SW 2, 89.
- [12] *Astr. magn.*, a.O. [2] 92; *De signatura rer. nat.* SW 11, 397f.
- [13] G. DORN: *Comp. Astron. magnae*, in: *Comm. in Archidoxorum lib. X* (1584) 521.
- [14] a.O. 522.
- [15] CROLL, a.O. [9] 15.
- [16] BÖHME, a.O. [7] 7.
- [17] a.O.
- [18] Vgl. M. L. BIANCHI: *Signatura rerum* (Rom 1987) 63f.
- [19] PARACELUSUS: *Verstr. Bruchst. über die Podagra*. SW 1, 376.
- [20] L. THURNEISSER zum THURN: *Hist. plant.* (1578) 1; vgl. H. KHUNRATH: *Amphitheatrum sapient. aet.* (1609) 141; C. DEODATUS: *Pantheum hygiast.* (Pruntrut 1628) 29.
- [21] BÖHME, a.O. [7] 6.
- [22] CROLL, a.O. [9] 8.
- [23] Vgl. F. WEINHANDL: *Paracelsus-Stud.* (1970) 61.
- [24] KHUNRATH, a.O. [20] 141f.; vgl. P. SEVERINUS: *Idea med. philos.* (Basel 1571) 96.
- [25] H. ALSTED: *Encycl.* (1630, ND 1989f.) 3, 1804 a.
- [26] BÖHME, a.O. [7] 4.
- [27] J. A. COMENIUS: *De rer. hum. emend. consult. cath.* (Prag 1966) 1, 451.
- [28] J. ARNDT: *Vom wahren Christenthum IV*, 3 (1722) 876.
- [29] KHUNRATH, a.O. [20] 142.
- [30] CROLL, a.O. [9] 7; vgl. A. ETZLER: *Isag. physico-magico-medica* (Straßburg 21631) 4; H. MORE: *Antidotus adv. atheismum. Op. omn.* 2/1 (London 1679) 69; J. F. HELVETIUS: *Microscopium physiognomiae med.* (Amsterdam 1776) dedic. 3.
- [31] R. DODONAEUS: *Stirpium hist. ... lib. 30* (Antwerpen 1616) 16; vgl. G. J. VAN den BROEK: *Signs and signature. Semiotica* 63/1–2 (1987) 109–128, hier: 123ff.
- [32] F. BACON: *Nov. org. I*, 23. 124 (1620). *The works*, hg. J. SPEDDING u.a. (London 1857–74, ND 1961ff.) 1, 160. 218.
- [33] *Acad. examen* (London 1654) 24ff.; vgl. BIANCHI, a.O. [18] 143.

- [34] Vgl. J. QUERCETANUS [J. DUCHESNE]: *Lib. de priscorum verae med. materia* (Vignon 1603) 89f.; ALSTED, a.O. [25] 3, 1804 a.
- [35] J. KEPLER: *Tertius interveniens* (1610). *Ges. Werke*, hg. W. VON DYCK/M. CASPAR/F. HAMMER (1937ff.) 4, 246.
- [36] E. HERBERT of CHERBURY: *De ver.* (London 1645) 10; vgl. 111f.
- [37] a.O. 140f.
- [38] J. N. MARTIUS: *Unterr. von der Magia Naturali*, c. 2, 16; vgl. W.-E. PEUCKERT: *Gabalia* (1967) 90.
- [39] G. H. ROSENBERG (resp. aut.; praes. R. W. CRAUSIUS): *Diss. de signaturis vegetab.* (1697) 9; vgl. CROLL, a.O. [9] 3.
- [40] Vgl. MORE, a.O. [30] 2/2 (1679) 68; J. HEYDON: *The holy guide* (London 1662) 94; so schon bei H. KHUNRATH: *De signatura rerum nat. theses* (Basel 1587); vgl. BIANCHI, a.O. [18] 90; J. ROTHMANN: *Chiromantiae theorica* (1595) dedic.; vgl. BIANCHI, a.O. 93.
- [41] G. W. LEIBNIZ: *Vorarb. zur Charact. univ. Akad.-A. VI/2*, 501.
- [42] H. CONRING: *De hermet. aegypt. vetera et paracels. nova medicina* (1648) 276; ähnlich noch bei THARSANDER [G. W. WEGENER]: *Schauplatz vieler ungereimten Meynungen* (1736–42) 3, 507ff.; vgl. PEUCKERT, a.O. [38] 91ff.; auf Conring antwortet O. BORRICHIUS: *Hermetis Aegypt. et chemic. sapientia ab H. Conringii animadv. vindic.* (Kopenhagen 1674) 381.
- [43] Vgl. R. GOCCLENIUS: *Synarthrosis magnet.* (1617) 193ff.; H. NOLLIUS: *Phys. hermet.* (1619) 106; W. A. FABRICIUS: *De signatura plant.* (1653); D. SENNERT: *De chymicorum cum aristot. et galen. consensu ac dissensu* (1619) 588ff.; vgl. BIANCHI, a.O. [18] 11ff.; J. R. GLAUBER: *Tract. de signatura salium* (Amsterdam 1658).
- [44] Vgl. ROSENBERG/CRAUSIUS, a.O. [39].
- [45] J. le R. d'ALEMBERT/D. DIDEROT (Hg.): *Encycl.* (Paris 1751–80) t. 15, s.v. «Signature».
- [46] THARSANDER, a.O. [42] 495; vgl. PEUCKERT, a.O. [38] 89f.
- [47] J. G. HAMANN: *Selbstgespr. eines Autors* (1773). *Sämtl. Werke*, hg. J. NADLER 3 (Wien 1951) 76.
- [48] K. PH. MORITZ: *S. des Schönen. Werke*, hg. H. GÜNTHER 2 (1981) 579.
- [49] F. SCHLEGEL: *Entwurf der hist. Betracht* (1820). *Krit. Ausg.*, hg. E. BEHLER 22 (1979) 18. 77.
- [50] NOVALIS: *Das Allg. Brouillon* (Mat. zur Enzyklopädistik 1798/99) Nr. 143. *Schr.*, hg. P. KLUCKHOHN/R. SAMUEL 3 (31983) 267f.
- [51] F. X. VON BAADER: *Vorles. über spec. Dogmatik.* *Sämtl. Werke*, hg. F. HOFFMANN u.a. 8 (1855, ND 1963) 332.
- [52] J. CHAPIEL: *Des rapp. de l'homoeopath. avec la doct. des sign.* (Paris 1866); E. SCHLEGEL: *Relig. der Arznei* (1915).

Literaturhinweise.

W.-E. PEUCKERT: *Pansophia* (1956) 354–58; s. Anm. [38] 78–92. – F. WEINHANDL: *Paracelsus- Stud.* (Wien 1970) 60–64. – H. SCHIPPERGES: *Paracelsus* (1974) 117–124. – M. L. BIANCHI s. Anm. [18]. – W. P. KLEIN: *Am Anfang war das Wort* (1992) 121–144.